

Die Ukrainerin Anastazja Atamanczuk (geb. 1916) musste seit April 1942 auf einem Bauernhof in Ahrenfeld arbeiten. Am 25. September 1944 erlag sie einem Herzschlag und wurde auf dem örtlichen Friedhof bestattet.



Die Polin Franciszka Jacewicz (geb. 1898) musste seit Mai 1940 auf einem Bauernhof in Klein Berkel arbeiten.
Franciszka Jacewicz starb am 30. November 1945 in einem Hamelner UNRRA-Hospital an Krebs und wurde am Rande des Friedhofs Am Wehl bestattet. Ihr Name steht auf einer der Grabstelen, die der Volksbund in den 1950er Jahren setzen ließ.
Dem Polizisten, der das Foto der Frau auf ihrem Ausweis befestigte, war es

gleichgültig, dass die Heftklammer durch

das Gesicht der Frau verläuft.

(Fotos Kreisarchiv Hameln-Pyrmont)

VERGESSEN UND ERINNERN

Begräbnisstätten

1944 stieg die Sterblichkeit unter den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern stark an. Viele starben an Tuberkulose, Lungenentzündung und "Lebensschwäche", typische Folgen von Mangelernährung und körperlicher Überlastung. Den Luftangriffen der letzten Kriegsmonate waren sie schutzlos ausgesetzt.

Die Zahl der Opfer unter den ausländischen zivilen Zwangsarbeitern sowie den Kriegsgefangenen ist mit 671 Männern, Frauen und Kindern in Hameln-Pyrmont sehr hoch.

Verstreut über ganz Hameln-Pyrmont erinnern zahlreiche Begräbnisstätten bis heute an die Zwangsarbeit. Sie liegen auf Friedhöfen, aber auch verstreut und versteckt in der Landschaft. Als Kriegsgräber genießen sie dauerndes Ruherecht. Der Bund stellt für ihre Pflege das nötige Geld zur Verfügung.

Bestattungen auf dem Kriegsgräberfeld des Friedhofs Am Wehl

Auf dem Kriegsgräberfeld des Friedhofs Am Wehl liegen neben etwa 600 Kriegsgefangenen aus dem Ersten Weltkrieg über 300 polnische, russische und ukrainische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, darunter Kinder und Säuglinge.

In den letzten Monaten des Krieges wurden die Toten ohne Särge in Massengräberr beigesetzt.

Die Stelen mit den Namen verteilte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in den 1950er Jahren nach dekorativen Gesichtspunkten über das Gelände.



Das Kriegsgräberfeld des Friedhofs Am Wehl

Über die Beerdigung von Jozef Wyszkowski auf dem Friedhof Am Wehl in Hameln haben sich Fotos und ein kurzer Bericht seines Bruders Kazimierz (geb. 1924, aus Polen) erhalten. Dieser schreibt dazu (im Brief vom 10.6.2002): Als mein Bruder krank wurde, kam er ins Krankenhaus nach Hameln. Dort starb er am 24. August 1943. Am 27. August 1943 wurde er auf dem Ausländerfriedhof in Hameln beerdigt. Es war ein Pfarrer dabei, der allen am Schluss die Hand gegeben hat.

Stanislaw Smus (geb. 1931, aus Polen) war zwölf Jahre alt, als er die Beerdigung seiner Mutter und seines neugeborenen Bruders erlebte. Er schreibt (im Brief vom 15.7.2002):

In den Morgenstunden am 7. September 1943 hat uns Herr B. die Nachricht vom Tod unserer Mutter übermittelt. Am nächsten Tag kam die Nachricht, dass auch Bruder Stefan verstorben ist.

Bei der Beerdigung waren wir, meine Schwester, mein Vater und ich, anwesend.

Da ich sehr geweint habe, hat mein Vater gebeten, den Sarg zu öffnen. Ich kann mich noch gut erinnern, dass die Mutter sehr abgemagert war und dass an der rechten Seite etwas Größeres lag, eingewickelt in Mullbinden. Das war der Bruder Stefan.

Dann ging es weiter zum Acker, wo die Grube schon ausgehoben war.



Einer der Sammelgrabsteine für Polen

Vergessen und Erinnern



Beerdigung von Jozef Wyszkowski durch seinen Bruder Kazimierz auf dem Friedhof Am Wehl in Hameln 1943
Das linke Foto zeigt Kazimierz bei seiner Ankunft im Landkreis Hameln-Pyrmont.

(Fotos Sammlung Gelderblom)





Janina Bartos und ihr Bruder Stefan Smus (links) 2005 an den Gräbern der Mutter und des Bruders anlässlich einer Feierstunde im Kreis der aus Polen angereisten Gäste (Fotos Gelderblom 2005)

Grabmal für den sowjetischen Zwangsarbeiter Alexander Nepomnjaschi am Lengeberg in Hameln-Holtensen

Den aus der Sowjetunion stammenden Zwangsarbeiter Alexander Nepomnjaschi (geb. 1915) hatte die deutsche Wehrmacht kurz vor Kriegsende in Holtensen auf halber Höhe des Lengeberges erschossen. Anwohner begruben ihn vor Ort.

Eine Holtenser Familie, die einen Sohn in Russland verloren hatte, hatte sein Grab über viele Jahre gepflegt. Nachdem die Stätte sichtbar verfiel, nahmen sich Holtenser Bürger des Grabes an und legten am 13. November 2005 einen Grabstein für den Russen. Dieser trägt die Inschrift:

Hier ist begraben Alexander Nepomnjaschi, geb. am 2. März 1915 in Rostov, Bezirk Moskau. Als Zwangsarbeiter war er auf einem Hof in Holtensen eingesetzt und wurde an dieser Stelle von Wehrmachtsangehörigen Anfang April 1945 widerrechtlich erschossen. Wir bitten um Vergebung. Holtensen 2005



Alexander Nepomnjaschi und sein Grab am Holtenser Lengeberg

Kreisarchiv Hameln-Pyrmont;

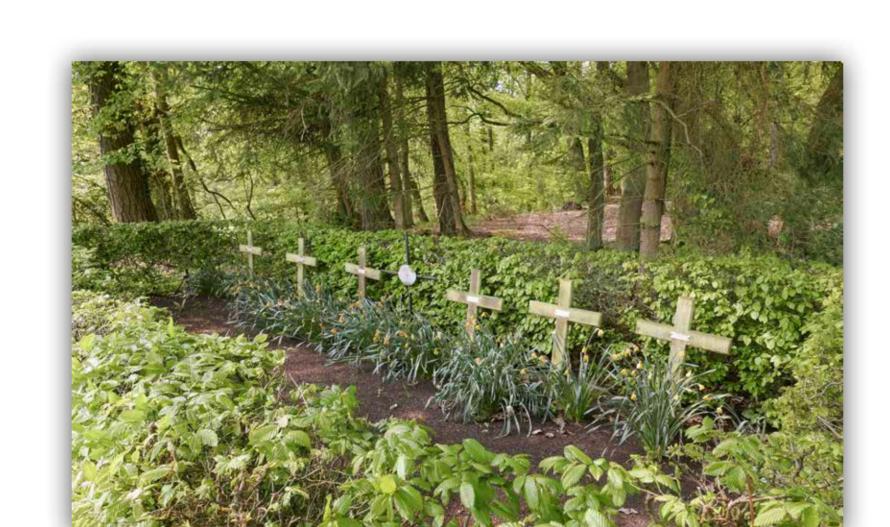
unteres Foto: Gelderblom 2015)

Gräber von sechs russischen Kriegsgefangenen im Forellental bei Hemeringen

Oberhalb von Hemeringen liegen am Waldrand sechs sowjetische Kriegsgefangene. Die Männer stammen aus einem Kriegsgefangenenlager in Hemeringen und mussten im Wald und in einem Sägewerk arbeiten. Sie gehörten zum Arbeitskommando Nr. 3380 Flakenholz.

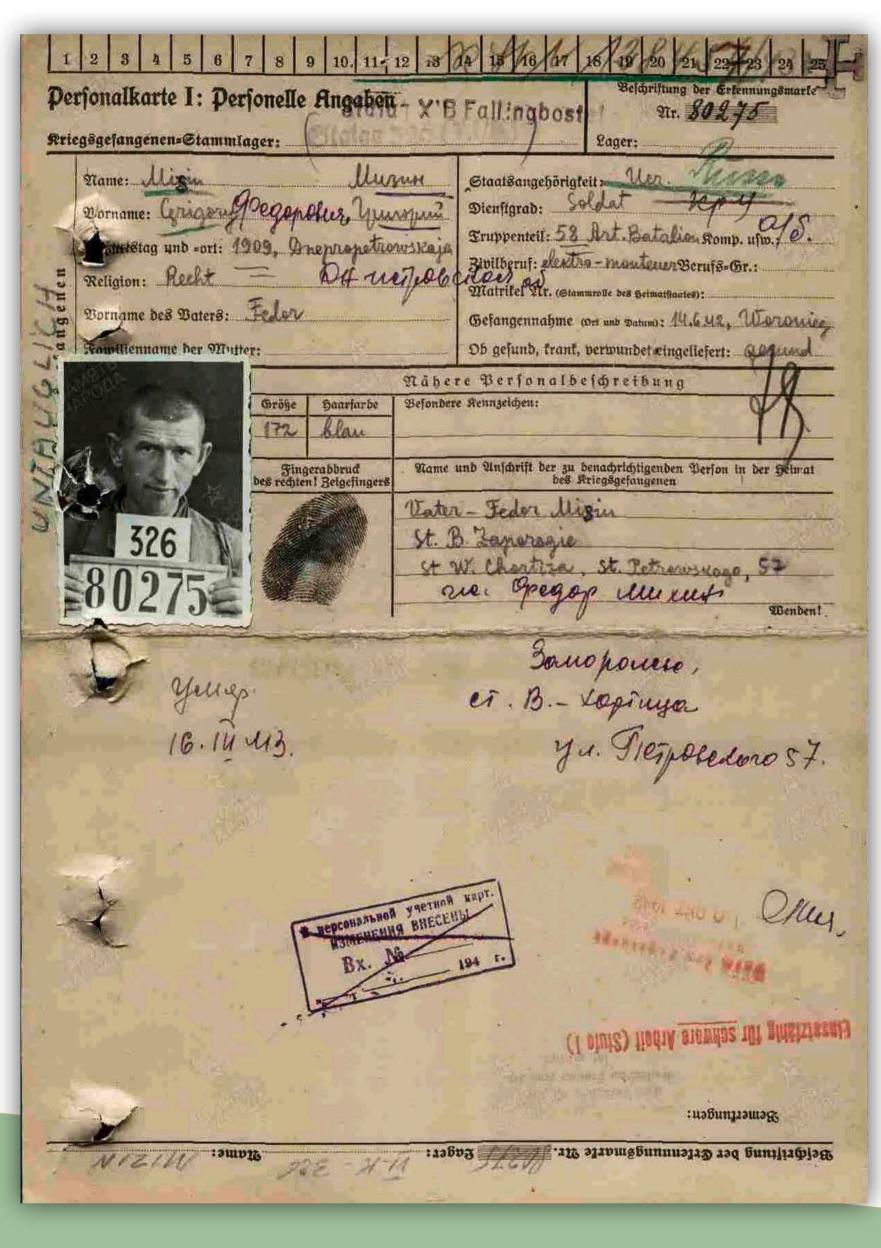
Die Namen der sechs Männer, die sich auf den hölzernen Grabkreuzen finden, sind in offensichtlich verstümmelter Form verzeichnet. Sie lauten:

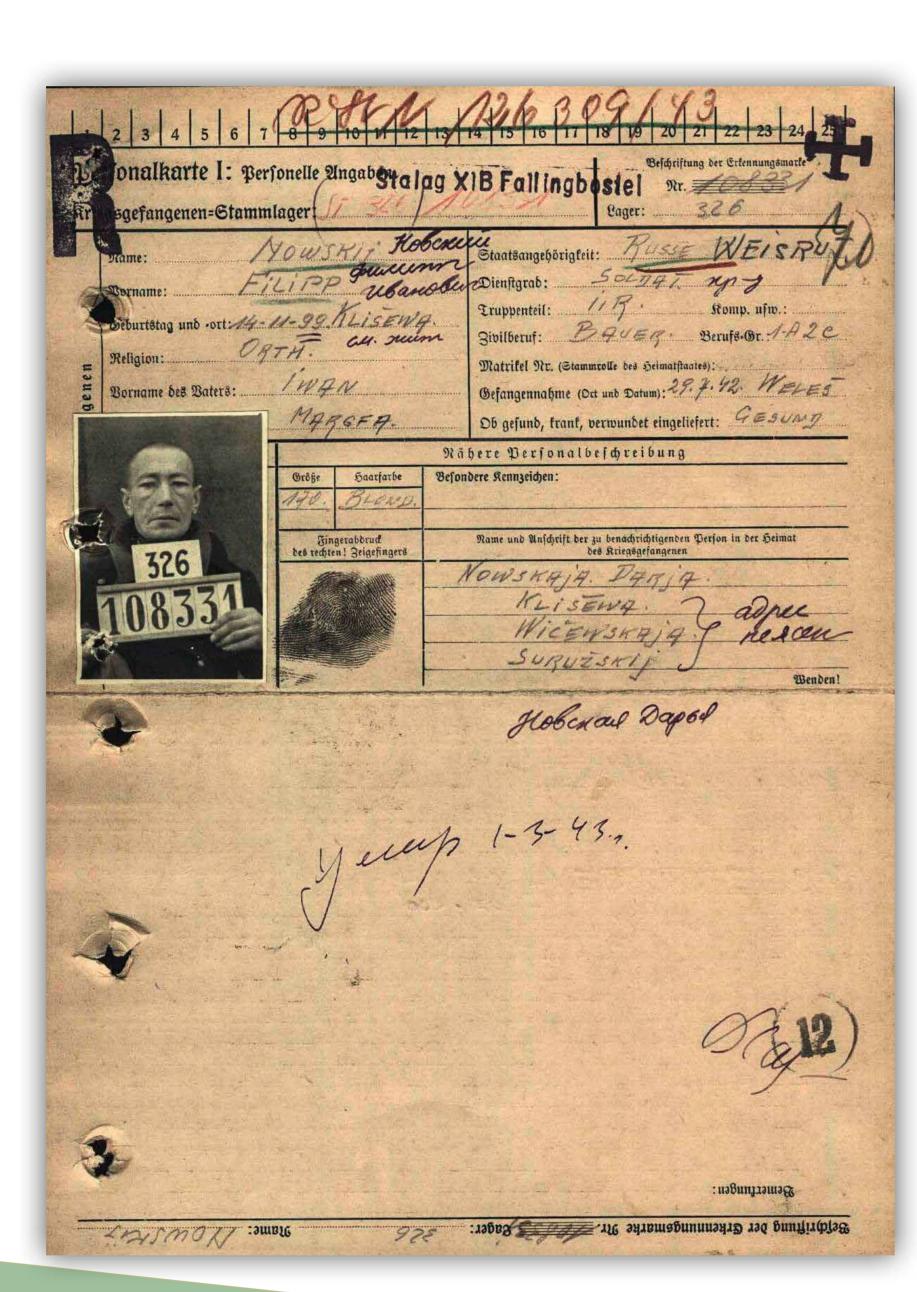
> Bachinh Gisnhu (gest. 1943) Filipp Nowski (gest. 1943) Alek Alekcanigpol (gest. 1944) Uban Ebrzuk (gest. 1944) Micin (gest. 1944) Michael Kulik (gest. 1944)



Die Gräber von sechs sowjetischen Kriegsgefangenen oberhalb von Hemeringen (Foto Gelderblom 2011)

Die Grabanlage ist von einer Buchenhecke umgeben. Es fehlt eine Hinweis- und Informationstafel.





Von zweien der Bestatteten hat sich die Personalkarte des Stalag Fallingbostel erhalten. Links: Grigorij Mizin, geb. 1909 in Dnepropetrowsk, Russe, Soldat, im Zivilberuf Elektromonteur, gest. 16. April 1943 Rechts: Filipp Nowski, geb. 1899 in Klisewa, Weißrusse, Soldat, im Zivilberuf Bauer, orthodox, gest. 1. März 1943 an Asthma

(Arolsen Archives)

Vergessen und Erinnern

Besuche von Angehörigen an den Gräbern

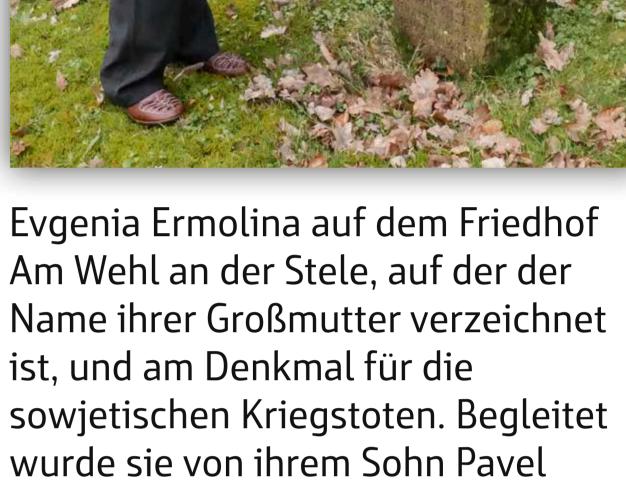
In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion und in Polen ist das Leid der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter nicht vergessen. Das zeigen — bis heute — Besuche der Kinder, Enkel und Urenkel an den Gräbern.

Der Besuch von Evgenia Ermolina aus Russland am Ort ihrer Geburt und am Grab ihrer Großmutter auf dem Friedhof Am Wehl

Am 27. März 2019 kam Evgenia Ermolina aus Pskow (Russland) zu Besuch nach Hameln. Evgenia Ermolina war 1944 in Hameln als Tochter einer Zwangsarbeiterin geboren worden. Es war seit langem ihr Wunsch, einmal die Stadt ihrer Geburt und das Grab ihrer Großmutter zu sehen.

Ihre Mutter Wera Lebedewa war 1944 zusammen mit ihrer Großmutter Wera Sujetowa nach Hameln zur Zwangsarbeit im Rüstungswerk Domag deportiert worden. Während Wera Sujetowa wenige Monate nach ihrer Ankunft an Herzasthma starb, brachte Wera Lebedewa im November 1944 im Lager der Domag ein Mädchen zur Welt, dem sie den Namen Evgenia gab. Nach Kriegsende gingen beide in die Sowjetunion zurück. Am Anfang stand ein Gang zum Gräberfeld auf dem Friedhof Am Wehl.





Ermolin und seiner Familie.

(Fotos Gelderblom 2019)

Angehörige aus Polen am Grab von Marian Kubicki in Thüste

Am 15. April 1945, einige Tage nach dem Einmarsch von US-Truppen in Thüste, kamen in Thüste zwei polnische Zwangsarbeiter ums Leben, Aleksander Bukowski und Marian Kubicki. Ihr Tod wenige Tage nach der Befreiung ist besonders tragisch. Der Thüster Ortspolizist hatte die beiden Männer für Plünderer gehalten und, weil sie sich einer Festnahme zu entziehen versuchten, kurzerhand erschossen.

An die beiden Toten erinnern ein Grabstein und eine Gedenktafel auf dem Thüster Friedhof.

Am 12. August 2023 kamen zum ersten Male Angehörige von Marian Kubicki aus Polen zum Grab. Die Besucherinnen beteten und sangen und stellten Grablichter auf. Sie äußerten ihre Dankbarkeit für die Pflege des Grabes und für die Gedenktafel, welche die Gemeinde am Grab angebracht hat.





Die Angehörigen von Marian Kubicki (linkes Bild) 2023 an seinem Grab in Thüste

(Fotos Sammlung Gelderblom)

Ein "Erinnerungsort Zwangsarbeit" für Hameln-Pyrmont an der Weserpromenade

Anders als für die ermordeten Hamelner Jüdinnen und Juden sowie die vielen Toten des Hamelner Zuchthauses gibt es für die Erinnerung an das Leid des Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und ihre zahlreichen Toten bisher in Hameln-Pyrmont keinen öffentlichen Erinnerungsort.

Der Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, für Hameln einen "Erinnerungsort Zwangsarbeit" zu schaffen.

Entwurf und Standort

Der Erinnerungsort, der begehbar und barrierefrei gestaltet sein wird, sieht zentral eine große mit Texten, Fotos und Plänen bestückte Informationstafel vor. Hinzu kommen sieben schmale, niedrigere Stelen, die in unregelmäßiger Anordnung rings um die Informationstafel stehen.

Die schmalen Stelen zeigen "Gesichter" von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern und kurze Angaben zu ihrer Biographie.

Standort ist eine vorhandene Rasenfläche am östlichen Weserufer unmittelbar neben dem Pfeiler der ehemaligen Eisenbahnbrücke. Der Ort hat einen räumlichen Bezug zum Industriegebiet Süd, in dem mit den Firmen Kaminski und Domag (heute Ammann) die wichtigsten Nutznießer der NS-Zwangsarbeit angesiedelt waren. Die Lage an der Weserpromenade und am Weserradweg sorgt für eine gute Besucherfrequenz.

Die im Hamelner Rat vertretenen Parteien und der Oberbürgermeister haben dem Projekt zugestimmt.

Die Realisierung

Die Realisierung ist für das Frühjahr 2025 geplant, zum 80. Jahrestag der Befreiung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Der Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte tritt als Bauherr auf. Die bauliche Umsetzung erfolgt professionell durch Fachfirmen bzw. –büros.

Nach Fertigstellung geht der Erinnerungsort in die Obhut der Stadt Hameln über. Der Verein kümmert sich um einen Pflegepaten, der den Platz und die Tafeln sauber hält.

Die Kosten und ihre Übernahme

Die Kosten belaufen sich auf ca. 25.000 Euro.

Der Verein stellt gegenwärtig Anträge bei regionalen und überregionalen Stiftungen, von denen mehrere bereits ihre Bereitschaft zur Förderung in Aussicht gestellt haben. Darüber hinaus wirbt er in der Öffentlichkeit um Spenden.

Spenden sind erbeten auf das Konto des Vereins für regionale Kultur- und Zeitgeschichte bei der Sparkasse Weserbergland

IBAN DE56 2545 0110 0031 0031 55.



Der Verein für regionale Kulturund Zeitgeschichte Hameln e.V. hat in den letzten Jahren mehrere Erinnerungsprojekte in der Stadt Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont realisiert:

- Den Dokumentations- und Lernort
 Reichserntedankfeste auf dem Bückeberg
- Den Gedenkort für die Toten des Zuchthauses Hameln in der NS-Zeit auf dem Friedhof Am Wehl
- Stolpersteine in Hameln, Hessisch Oldendorf, Coppenbrügge und Salzhemmendorf
- Den Erinnerungsort für sieben in Salzhemmendorf zu Tode gekommene sowjetische Kriegsgefangene
- Den Gedenkort für die vergessenen Kindergräber des Nienstedter Waldfriedhofes

In allen Fällen hat der Verein erfolgreich um Spenden geworben.

Entwurf: Bernhard Gelderblom, graphische Umsetzung: Jörg Mitzkat (Holzminden) und Andreas Bergmann (Hameln) 2024

Vergessen und Erinnern

Drei Gräber von

Zwangsarbeitern auf dem Oesdorfer Friedhof in Bad Pyrmont

Am Rande des Oesdorfer Friedhofes liegen

Valentina Gorbatschewa, geb. 1917, aus Russland.

versteckt drei Gräber. Es handelt sich um

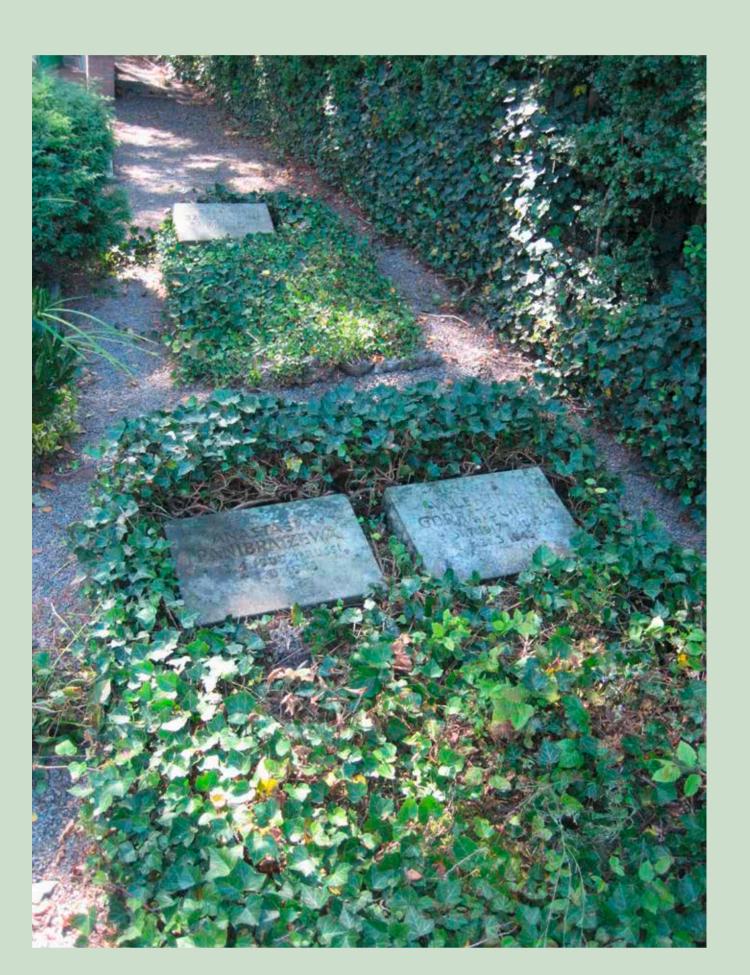
Sie nahm sich das Leben.

Anastasia Panibratzewa, geb. 1909, aus der Ukraine. Sie starb an Lungen-Tuberkulose.

Czeslaus Szerepanski, geb. 1914, Er nahm sich das Leben.



Valentina Gorbatschewa (Kreisarchiv Hameln-Pyrmont)



Die Gräber auf dem Ösdorfer Friedhof



Die 2009 angebrachte Erinnerungstafel (Fotos Gelderblom 2009)

Vergessen und Erinnern